

**Pop-up-Freizeitpark darf öffnen**  
Jetzt hat der «Chilbi-Park Zuchu» doch noch eine Bewilligung erhalten. **Region**

**Ortsplanungsrevision**  
Die Stadt Grenchen soll möglichst nach innen wachsen. **Region**

# Solothurner Zeitung



**David Chipperfield**  
Er baute das Kunsthaus Zürich. Noch ist es leer, aber offen. **Kultur**

Freitag, 23. April 2021

AZ 4500 Solothurn | Nr. 93 | 115. Jahrgang | Fr. 3.50 [solothurnerzeitung.ch](http://solothurnerzeitung.ch)

## Schnelles Internet: Jetzt gibt Sommaruga den Ausbaubefehl

Bundesrätin will massiv aufrüsten, damit ländliche Regionen bei der Digitalisierung nicht abgehängt werden.

Lucien Fluri und Sven Altermatt

Überall in der Schweiz soll man schnelles Internet haben: Das will Bundesrätin Simonetta Sommaruga. Sie plant deshalb eine Anpassung der Fernmeldeverordnung, wie sie gegenüber CH Media ankündigt. Ab 2024 sollen dann alle Regionen im Land das An-

recht auf eine Internetverbindung von 80 Megabit pro Sekunde haben. Heute liegt der Richtwert bei 10 Megabit.

In den Städten und Agglomerationen ist das schnelle Netz zwar bereits Realität – doch längst nicht in allen ländlichen Regionen. Corona – und damit verbunden das Homeoffice – habe gezeigt, wie wichtig ein guter Internet-

zugang sei, sagt Sommaruga. Wo das schnellere Netz heute nicht angeboten wird, müsste dies künftig die Swisscom als Grundversorgerin sicherstellen.

Mit ihrem Vorgehen will sie verhindern, dass ländliche Regionen in der Digitalisierung abgehängt werden. Entsprechend gross ist dort die Freude: Dank schnellem Internet und Digitali-

sierung werde die Distanz zu einem immer kleineren Standortnachteil, sagt etwa Thomas Egger, Direktor der Arbeitsgemeinschaft für Berggebiete und früherer Walliser CVP-Nationalrat.

Keine Begeisterung löst das Vorhaben bei der Swisscom aus. Denn es dürfte einige hundert Millionen Franken kosten – mindestens. **Schweiz**

Kommentar

### Schnell abhaken reicht nicht aus

Wenn das Wörtchen «wenn» nicht wäre, dann hätte die Credit Suisse gestern ein vorzügliches Quartalsergebnis vorgelegt. Dank der starken Investmentbank hätte sie einen Vorsteuergewinn von sage und schreibe 3,6 Milliarden Franken präsentiert. Das wäre mehr gewesen als die Bank im ganzen Vorjahr verdient hat.

Wenn da nur nicht der enorme Verlust mit dem Hedgefonds Archegos gewesen wäre. Mindestens 5 Milliarden Franken kostet das Finanzdebakel die Bank. Es führte zu einem Quartalsverlust von einer Viertelmilliarde und löste eine Untersuchung durch die Finanzmarktaufsicht Finma aus. Leidtragende sind die Aktionäre. Sie müssen auf zwei Drittel der Dividende verzichten. Zudem verwässert die erneut notwendige Kapitalbeschaffung ihre Eigentümerrechte.

Dennoch erweckte CS-Chef Thomas Gottstein gestern den Eindruck, als ob er schnellstmöglich alles abhaken will. «Nach vorne schauen» soll man nun. An der Strategie der Bank gebe es nichts anzupassen, diese sei «stimmig». Dass wegen des Konkurses des Lieferkettenfinanzierers Greensill der Bank weitere Milliardenverluste drohen, verkam fast zur Fussnote.

Diese Art der Krisenbewältigung ist falsch und dürfte nicht ausreichen, um die Investoren zu beruhigen. Seit Wochen ist die CS-Aktie auf Talfahrt. Verständlich. Die Jagd auf Renditen und Boni darf nicht dazu führen, dass Kunden und Aktionäre derart geschädigt werden.



**Roman Schenkel**  
[roman.schenkel@chmedia.ch](mailto:roman.schenkel@chmedia.ch)

## Im «Baseltor» haben die Lernenden viel Verantwortung



Im Restaurant Baseltor in Solothurn sollen die Lernenden trotz strenger Massnahmen für die Betriebe mög-

lichst viel lernen können. Deshalb sind sie für den Take-away-Service verantwortlich. **Region** Bild: Tom Ulrich

## Zäune am Amthausquai sind zu niedrig

**Oiten** Sie sind keine 100 cm hoch, die Zäune und Mauern, welche den Amthausquai aareseitig begrenzen. Letzte Woche stürzte eine junge Frau über die Begrenzungsmauer in die Aare und verletzte sich dabei schwer. Der Unfallhergang ist unklar, Fremdeinwirkung kann nahezu ausgeschlossen werden. Womöglich war die Mauerhöhe einfach zu gering. **(hub)** **Region**

## Aktionäre decken Milliardenverlust

**Credit Suisse** Die Aktionäre der Grossbank Credit Suisse sind nicht zu beneiden. Nach einem 5-Milliarden-Dollar-Verlust mit dem amerikanischen Pleite-Hedgefonds Archegos müssen sie erneut ihren Geldbeutel öffnen, um bei der Reparatur der lädierten Bilanz mitzuhelfen. 1,8 Milliarden Franken bringen die Aktionäre über zwei Anleihen ein. Die Eigentümer finanzieren die zweite grosse Kapitalerhöhung innert

vier Jahren und müssen auf zwei Drittel der früher versprochenen Dividende verzichten. Das Management hat ein Bündel von Massnahmen zur Bekämpfung der Krise getroffen. Offenbar hat auch die Aufsichtsbehörde nachgeholfen. CEO Thomas Gottstein will, dass die Credit Suisse gestärkt aus der Krise hervorgehen kann. Derweil verharrt der Aktienkurs aber im Keller. **(dz)** **Kommentar rechts** **Wirtschaft**

## Petra Gössis Lob an die EU

**Spitzentreffen** «Hervorragend organisiert» sei die EU-Kommission, sagt FDP-Präsidentin Petra Gössi vor dem Spitzentreffen zwischen Bundespräsident Guy Parmelin und EU-Präsidentin Ursula von der Leyen. Sehr viel kritischer gibt sie sich mit dem eigenen Bundesrat: Man hat den Eindruck, dass sich die Landesregierung nicht einigen könne. **(att/rh)** **Schwerpunkt**

ANZEIGE

**lernwerkstatt**  
**Ausbilder/in werden**  
SVEB-Zertifikat  
[www.lwo.ch/sveb](http://www.lwo.ch/sveb)



# Der Gesundheitsbereich ist beliebt

Der Lehrstellenmarkt im Kanton bleibt stabil, auch nach über einem Jahr Pandemie.

Joel Dähler

Im August 2021 starten viele Schulabgänger in eine Lehre. Dabei stellt sich die Frage, ob aufgrund der Coronapandemie Betriebe nun weniger Lehrstellenplätze anbieten oder ob die Anzahl Lehrstellen gehalten werden konnte. Zumindest im vergangenen Jahr blieben die Lehrstellenangebote stabil, doch wie sieht es nach über einem Jahr der Pandemie im Kanton Solothurn und gesamtschweizerisch aus?

Ruedi Zimmerli vom Amt für Berufsbildung Mittel- und Hochschulen Kanton Solothurn bestätigt, dass die Anzahl der Lehrstellen im Kanton verglichen zum letzten Jahr stabil geblieben ist. Man sei weit entfernt von einem Einbruch der Lehrstellenplätze. So seien Mitte April 2021 schon 1418 Lehrverträge im Kanton Solothurn abgeschlossen worden für den kommenden Sommer. Diese Zahl sei sogar leicht höher verglichen mit den vorherigen Jahren. Das Angebot werde auch dieses Jahr die Nachfrage übersteigen. «Wir rechnen im Kanton Solothurn bei Lehrbeginn im August 2021 mit rund 2200 Lehrverhältnissen. Es ist kein Anstieg der Lehrvertragsauflösungen zu verzeichnen.»

Auch die schweizweiten Zahlen unterstreichen die Aussagen von Zimmerli. Die nationale Taskforce des Bundes «Perspektive Berufslehre» berichtet, dass schweizweit trotz Corona per Ende März 2021 rund 36 500 Lehrverträge abgeschlossen wurden. Das Forschungsteam für Bildungssysteme der ETH Zürich, welches im Projekt «LehrstellenPuls» die Auswirkungen der Pandemie auf die Lehrstellen misst, bestätigt, dass per März 2021 bereits 78 Prozent der für den Sommer angebotenen Lehrstellen besetzt wurden, während 22 Pro-



Viele können sich eine Lehre in einem Alters- und Pflegeheim vorstellen.

Bild: zvg

zent noch offen sind. LehrstellenPuls berichtet, dass im März 2021 zusammengenommen 77 Prozent der schweizweit befragten Betriebe angaben, dass sie gleich viele oder sogar mehr Lehrstellen für den Lehrstart 2021 anbieten verglichen mit dem Vorjahr.

## Nicht alle Lehrstellen sind gleich beliebt

Der Anteil an Betrieben, die gleich viele Lehrstellen anbieten, blieb dementsprechend konstant. Rund 19 Prozent der Betriebe werden Stand März 2021 weniger Lehrstellen anbieten als im letzten Jahr. Weiterhin wissen vier Prozent der Betriebe noch nicht, wie viele Lehrstellen sie anbieten werden. Lehrstel-

lenPuls zeigt signifikante Unterschiede in gewissen Berufsfeldern auf. Aufgegliedert zeige sich, dass in der Schweiz der Bereich «Wirtschaft, Verwaltung, Tourismus» den höchsten Anteil besetzter Lehrstellen verzeichnet, während der Bereich «Bau» bisher am wenigsten Lehrstellen vergeben konnte.

Auf kantonaler Ebene verweist Zimmerli auf den Lehrstellennachweis «LENA». Diesem zufolge seien im Kanton Solothurn noch 657 Lehrstellen offen ausgeschrieben. Die meisten davon seien in den Berufsfeldern Gastgewerbe, Verkauf und Metall/Maschinen. Nur noch wenige Ausbildungsplätze gäbe es laut «LENA» in den Bereichen Informatik, Druck und

Planung/Konstruktion. Besonders bemerkenswert in Solothurn sei dabei das Berufsfeld Gesundheit. In den vergangenen Jahren wurden im Durchschnitt 235 Lehrverträge im Berufsfeld der Gesundheit abgeschlossen. Dieses Jahr seien aber im April schon 256 Lehrverträge abgeschlossen worden, erklärt Zimmerli die hohe Prozentzahl.

Die Anzahl an Lehrstellen sei zwar nicht eingebrochen, jedoch sei der Rekrutierungsprozess erschwert worden: «Sich vor Ort einen Betrieb ansehen, wie beispielsweise eine Werkstatt, ist in der aktuellen Coronalanlage nicht möglich. Das macht die Berufserkundung zur Herausforderung», meint Zimmer-

li. Manche Betriebe würden ein virtuelles «Schnuppern» via Videokonferenz ermöglichen. Der Solothurnische Gewerbeverband veranstalte zudem Schnuppertage im Rahmen des Projektes «Erlebnistage Beruf». Ebenso problematisch sei laut Zimmerli die kantonale Situation bei Lernenden im zweiten und dritten Lehrjahr der Gastronomie-, Fitness- und Veranstaltungsbranche. «Die Lernenden weisen teilweise grosse Defizite in der betrieblichen Ausbildung aus.» Schliesslich seien diese Berufe besonders stark von Schliessungen aufgrund der Pandemie betroffen.

Der Kanton Solothurn habe zur Abfederung kostenlose Praxiskurse für alle Lernenden die-

ser Branchen angeboten. Das bestätigt die Forschungsstelle LehrstellenPuls. Rund ein Jahr unregelmässiger Unterricht und wechselnde Betriebsbestimmungen würden schweizweit für stark unterschiedliche Lernniveaus sorgen. Das abschliessende Qualifikationsverfahren sei grundsätzlich machbar, man sei aber skeptisch in Bezug auf die Chancengleichheit. Je nach Sprachregion und Berufsfeld sei der Lehrabschluss aufgrund von Corona mehr oder weniger erschwert worden.

«Will man allen Berufslernenden eine faire Chance beim diesjährigen Lehrabschluss ermöglichen, sind zusätzliche Anstrengungen notwendig», so LehrstellenPuls.

## Der Kampf gegen die Postzentrale

Die letzte Poststelle im Leimental steht auf der Kippe. Die Gemeinden hegen die Hoffnung, die Schliessung verhindern zu können.

Die Post hat die Gemeindebehörden vom Leimental vor kurzem darüber informiert, dass die Poststellen von Bättwil-Flüh und Ettingen ersetzt werden sollen durch Agenturlösungen, Automaten und Hauslieferdienst.

### Doppelbelastung für das Personal

Die Vorschläge — zur Diskussion stehen eine Kooperation mit Coop oder dem Kiosk — werden von Bättwil nicht akzeptiert, sagt François Sandoz, Gemeindepräsident von Bättwil. Eine Agenturlösung gehe mit einem gravierenden Leistungsabbau einher. Das Personal in den Läden sei einer Doppelbelastung ausgesetzt: Der Erwartungshaltung, zusätzliche Aufgaben zu erfüllen, sowie richtig und ausführlich beraten zu kön-

nen. «Eine Schnellbleiche ist in keiner Weise Ersatz einer mehrjährigen Ausbildung», gibt Sandoz zu bedenken.

Nach der Schliessung der Poststellen von Witterswil (2007), Hofstetten (2011) Metzleren (2012) und Rodersdorf (2015) befindet sich nahe der Tramhaltestelle Bättwil-Flüh die letzte Post im Solothurner Schlag. «Dies bedeutet einen massiven Abbau des Service public sowie eine Minderung der Standortattraktivität für unsere Region und ist nicht hinzunehmen», moniert Sandoz. Zu diesem Schluss kam auch der Gemeinderat von Hofstetten-Flüh. An seiner Sitzung vom Dienstagabend verabschiedete er einstimmig ein Protestschreiben an die Post. In Hofstetten beklagt man seit der Umwandlung der Poststelle in eine Agentur ver-

schiedene Probleme, gab Gemeinderätin Andrea Meppiel zu bedenken und verwies auf eine lange Mängelliste. Diese zeigt

## «Die Gewohnheiten der Menschen verändern sich.»

Markus Flückiger  
Mediensprecher bei der Post

einen Qualitätsabbau und dass Angebote wie Kontoeröffnung, oder Massensendungen fehlen.

Die Gemeinden können auf die Unterstützung des Komitees «unserepostbleibt.ch» zählen, das unter der Leitung des CVP-Politikers Glenn Steiger wieder seine Aktivitäten aufgenommen hat. Steiger und Sandoz räumen ein, dass es natürlich nicht leicht werden wird, die Post an ihren Plänen zu hindern. Aber ein starkes Zeichen aus der Region habe Einfluss auf den Entscheid. Die Postzentrale ist verpflichtet, die Behörden der betroffenen Gemeinden anzuhören. Kommt kein Konsens zustande, kann die Gemeinde innerhalb von 30 Tagen nach schriftlicher Eröffnung des Entscheids durch die Post die PostCom anrufen. Die Umsetzung des Entscheids hängt davon ab, ob das Netz für 90

Prozent der Bevölkerung eines Kantons innert 20 Minuten zu Fuss oder mit dem öffentlichen Verkehr erreichbar bleibt, und ob in der betreffenden Raumplanungsregion noch mindestens eine Poststelle vorhanden ist. Innerhalb von sechs Monaten nach Anrufung durch die Gemeinde gibt PostCom eine Empfehlung ab. Letztlich entscheidet die Post unter Berücksichtigung dieser Empfehlung.

### Post verweist auf die neuen Gewohnheiten

Nachgefragt bei der Post heisst es zwar, dass noch nichts entschieden sei, sondern verschiedene Optionen geprüft und mit den Gemeindebehörden besprochen würden. Pressesprecher Markus Flückiger gibt aber zu verstehen: «Für die neue Strategieperiode bis 2024 sieht

die Post vor, die bereits geplanten Umwandlungen nach der alten Strategie zu vollziehen.» Schuld daran habe nicht die Post: «Die Gewohnheiten der Menschen verändern sich. Treiber dieser Entwicklung ist die Digitalisierung: Die Kundinnen und Kunden nutzen unsere Dienstleistungen immer häufiger mobil und am liebsten rund um die Uhr. Es kommen deshalb immer weniger Kunden in unsere Filialen.» Der Rückgang der Postgeschäfte am Schalter betrug von 2000 bis 2020 bei den Briefen 75 Prozent, bei den Paketen 25 Prozent und bei den Einzahlungen 57 Prozent — gesamtschweizerisch. «Zahlen zu einzelnen Filialen kommunizieren wir nicht», hält Flückiger fest.

Bea Asper

# «Das war unser Projekt»

Für den Take-away-Betrieb der Genossenschaft Baseltor waren die Lernenden verantwortlich. Nun ziehen sie eine durchgezogene Bilanz.

**Christoph Krummenacker**

Schwierig ist die Gastro-Krise speziell für jene Mitarbeitenden, die in Ausbildung sind. Die Genossenschaft Baseltor hat bei ihrem Take-away-Angebot deshalb bewusst auf ihre Lernenden gesetzt. «Vor allem die vier Kochlehrlinge waren für das Take-away-Angebot im Einsatz», erzählt Lehrlingsbetreuerin Stephanie Wäfler. Das Küchenteam wurde dabei von Lehrlingen aus dem Service, dem Hotelfach und der Kommunikation unterstützt.

«Diese hat man eingesetzt für den Empfang, Essen rausgeben und das Kassieren, wenn die Gäste ihr Take-away abholen kamen, oder für die Koordination, wenn Leute spontan vorbeikamen.» Dabei seien die insgesamt 15 Lehrlinge nie komplett allein gewesen, betont Wäfler. Und man habe nicht jeden Tag alle einsetzen können. Deshalb habe man darauf geachtet, dass jeder zwei bis drei Mal pro Woche zum Einsatz kommt.

## «Vermisse den normalen Umgang»

Sehr positiv findet das Jonathan Wepfer, der im zweiten Lehrjahr zum Restaurantfachmann ist. «Man hat beim Zusammenarbeiten sehr viele neue Leute kennen gelernt, das war eine schöne Erfahrung.» Denn gerade der Austausch mit unterschiedlichen Menschen ist für ihn einer der wichtigsten Punkte, weshalb er diesen Beruf gewählt habe.

Er habe coole Erfahrungen gemacht, sagt der 17-Jährige. Trotzdem: «Es ist nicht eine Zeit, die ich der «normalen» Zeit vorziehen würde, auch wenn ich teils weniger arbeiten musste. Ich vermisse den normalen Umgang mit den Gästen.» Mit Maske sei es schwieriger, die Bedürfnisse der Gäste zu erkennen, was in seinem Beruf essenziell wäre. Das Amt für Bildung gibt vor, dass die Lehrbetriebe weiterhin verpflichtet sind, ihre Lernenden auszubilden – Lockdown hin oder her. Deshalb habe man sich schon bei der Schliessung im Dezember überlegt, einen Take-away-



Isabella Mora war für die Menüs verantwortlich.

Bilder: Tom Ulrich



Der Take-away-Service war in den letzten Wochen beliebt.



Jonathan Wepfer und Giuliana Ginoble im Putzdienst.

Betrieb anzubieten, erklärt Lehrlingsbetreuerin Wäfler. Im Angebot waren darum Gerichte von La Couronne, Salzhaus oder dem Baseltor, gekocht wurde immer im Baseltor. Man war

sich bewusst, dass die Lehrlinge natürlich noch nicht so schnell und fehlerfrei arbeiten. «Für die Führungsperson an der Front und in der Küche war es anstrengend, den Überblick zu

haben», so Wäfler. Klare Ansagen und Kommunikation waren wichtig. «Nicht jeder hat das gleiche Tempo, und deshalb mussten die Lehrlinge zusammenarbeiten, die erfahreneren

Lehrlinge mussten den langsameren helfen.»

Für Stephanie Wäfler hat die Zeit bewusst gemacht, wie schön Gemeinschaft ist und die «Genossenschaftsfamilie» sei-

en. Man habe sich untereinander besser kennen gelernt, es gab mehr Austausch unter den Lernenden der verschiedenen Betriebe. Beim Start in der letzten Januarwoche habe es zuerst ein paar Tage gedauert, bis man einen effizienten Ablauf gefunden hatte mit Vorbestellungen und spontanen Gästen. Gleich am ersten Tag sei man nämlich überrannt worden. Die Menge sei auch nach fast drei Monaten schwer vorherzusehen: Manchmal sind es über 80 Gerichte, dann wieder nur zehn.

Während Hotels und Restaurants der Genossenschaft geschlossen waren, fehlten den Lehrlingen die Gäste. «Wenn man sonst am Morgen zur Arbeit kam, sah man viel mehr Gesichter, auch tagsüber gab es mehr Abwechslung. Jetzt ist man den ganzen Tag mit den gleichen zusammen. Ich vermisse es, auch die anderen Gesichter wieder zu sehen», sagt Giuliana Ginoble.

«Es war eine grosse Hilfe, dass man uns nicht einfach fallen liess und uns auch für kleinere Aufgaben einsetzen konnte», ist Giuliana froh. So sei man nicht komplett aus der Routine gefallen, das habe sehr geholfen. Denn sie kenne Berufsschulkolleginnen, die monatelang nicht arbeiten konnten, weil der Betrieb geschlossen war. Im Mai stehen bereits die Lehrabschlussprüfungen an.

Auch Isabella Mora, die im ersten Lehrjahr zur Köchin ist, berichtet davon, dass etwa die Hälfte ihrer Klasse zu Hause sei und nicht praktisch arbeiten könne. Sie schätzt es deshalb sehr, dass sie sich weiterhin in der Küche betätigen konnte. Das Projekt sei aber auch eine interessante Chance gewesen. «Normalerweise muss man im ersten Lehrjahr einfach helfen, Salat rüsten zum Beispiel. Aber jetzt bin ich ziemlich allein und kann zeigen, wie ich arbeiten kann.»

Mit der Terrassenöffnung wird ein Ende der Sparflammen-Gastronomie absehbar. Und sogleich beginnen die Augen der Lernenden zu strahlen. Denn sie sind top-motiviert, in den Restaurants und Hotels der Baseltor-Genossenschaft wieder Vollgas zu geben.

## Stadtbummel

# Klingelingeling, Bahn frei für den «Füürwehrouototöff»

«Brumm, brumm» ist in der Altstadt beinahe verstummt. Das Geräusch der Gegenwart: «Hechel, hechel.» Wobei anzunehmen ist, dass dieses bei der zunehmenden Elektrifizierung der Fahrräder wieder seltener wird.

Was durch die Stadt rollt, ist sich laufend am Verändern. Einen schweren Stand haben die Automobile. Auch wenn das Parkplatzreglement, das ihnen an den Kragen wollte, gescheitert ist. Vom Dornacherplatz

sind die Karren verschwunden, vom Friedhofplatz ebenso. Auch der Postplatz rühmt sich nun blechbüchsenfrei. Der Klosterplatz ist noch in ihrer Hand. Doch die Frage ist einzig, wie lange noch?

Auf dem Kreuzackerplatz wird rollende Kunst zelebriert. Hier, vor allem bei der Treppe vor der Berufsschule, ist die Heimat der Skateboards. Style, Stunts und Stürze gibt es hier zu sehen, die einer Alliteration würdig sind.

Und die Fahrräder? Die rollen überall an einem vorüber. Eine beliebte Raserstrecke ist entlang der Aare, von der Hafabar, vorbei am Bücher-schrank in Richtung H4. Als Nichtroller, einst auch Fussgänger genannt, ist hier Vorsicht geboten. Wie auch bei der Gleisunterführung bei der blauen Post. Dank sei dir, John Richard Dediccoat, denk ich da immer. Ohne seine Fahrradklingel gebe es manch wüsten Zusammenprall. Eine andere Erfindung des Briten bringt

einem in der Unterführung allerdings nicht so viel: der Bleistiftspitzer.

Doch aufgepasst, liebe Solothurner. Bald rast noch etwas anderes durch die Unterführung. Diese Woche ist das Paket eingetrudelt. Darin: ein Trottinett, wie damals zur Schulzeit. Dahinter steckt keine Midlife-Crisis, sondern ein zweijähriger Sohn, der immer schneller rollt. Auf seinem Laufrad, das er auf den Namen «Füürwehrouototöff»

getauft hat. Nun, dem Papa ist die Lust vergangen, dem «Füürwehrouototöff» zu Fuss hinterherzuecheln. Jetzt rolle auch ich. Doch zwei Dinge fehlen mir noch: eine Klingel und ein klingender Name.



Fabio Vonarburg

## Pascal Walter tritt zur Wiederwahl an

**Solothurn** Seit vier Jahren ist Pascal Walter (CVP) der Vizestadtpäsident von Solothurn. Und geht es nach seiner Partei, soll er dieses Amt weiterhin ausführen. Wie es in einer Medienmitteilung heisst, hat die CVP der Stadt Solothurn an ihrer schriftlich abgehaltenen Nominationsveranstaltung Pascal Walter erneut als Kandidat für das Vizestadtpresidium nominiert. «Pascal Walter hat seine Aufgaben in seiner ersten Amtszeit erfüllt und die Stadt an diversen Anlässen souverän und würdig vertreten», begründet die Partei. (sz)